Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 59 (1949-1950)
Heft: 4

Artikel: Viel Liebes ist uns seitens der Kinder zuteil geworden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-556569

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VIEL LIEBES

ist uns seitens der Kinder zuteil geworden

Wir werden noch öfters Paten und Patinnen unserer Rotkreuzkinder aufsuchen und mit ihnen über ihre Erfahrungen plaudern. Solche Besuche wirken auf uns, als ob wir, nach langer Stubenhockerei, durch eine sonnenüberflutete Frühlingswiese schritten. Bunte Farben, zarte Düfte, Licht und viel, viel Wärme. Das alles kann man erleben? Das alles ist mit unserem Werke verbunden? Schade, dass der Raum diesmal nur für wenige Berichte reicht! *Die Redaktion.*

Der Arzt

Er holt ein umfangreiches Dossier aus dem Schrank: Briefe der vielen Patenkinder.

«Seit 1940 führen meine Haushälterin und ich ohne Unterbruch je zwei Patenschaften für Kinder aus den verschiedensten Ländern durch. Sehen Sie sich diese Photo an! Mein Oesterreicher Patenkind! Ist es nicht ein reizender Bub? Ich korrespondiere mit all meinen Patenkindern, den jetzigen und den früheren, und habe gerade gestern von einem jungen Franzosen, den ich seinerzeit als zehnjährigen Knaben unterstützte, aus Afrika Bericht erhalten. Er steht dort im Militärdienst. Ist wahrhaftig schon erwachsen! Wie doch die Jahre vergehen!

Ich scheine mit meinen Patenschaften besonders Glück zu haben; nicht eine einzige Enttäuschung musste ich erleben. Ich glaube sagen zu dürfen, dass ich im Verkehr mit meinen Patenkindern, von denen ich noch keines gesehen habe, stets der empfangende Teil war. Von diesen Kindern ist mir so viel Liebes, Reines und Schönes zuteil geworden, dass ich von grosser Dankbarkeit erfüllt bin. Die Kinder dürfen mich jeweils in ihren Briefen mit «Du» anreden; das gibt sofort eine nahe Bindung. Sie leben auch wirklich in traurigen Verhältnissen... vielfach in Ruinen... meist haben sie keinen Vater mehr... ach ja, sie haben es nötig, dass man sich um sie kümmert. Ich glaube, dass gerade im Briefverkehr, in der persönlichen Anteilnahme, wenn sie von Herzen kommt, der tiefe Sinn und Wert der Patenschaften liegt. Ueberhaupt finde ich die Arbeit der Kinderhilfe unseres Schweizerischen Roten Kreuzes das Schönste, was die Schweiz während des Krieges und als Nachkriegshilfe zu tun vermochte.»

Wahllos greift der Arzt einige Briefe heraus: «Lesen Sie! Sind es nicht liebe Briefe? Da, nur diese paar Fragmente!»

Mein lieber Pate, ich möchte Dir auch gern eine Freude bereiten, eine ganz grosse, eine, die Dich fast überwältigen würde — aber vorläufig kann ich es noch nicht, vorläufig darf ich bei Dir wünschen und sogar noch zusätzliche Wünsche äussern. Wie lieb von Dir! Ein Buch soll ich mir wünschen? Wie schön! Kennst Du Sonnleitners Höhlenkinder? Das hätte ich gern. Bin ich aber nicht zu unbescheiden?...»

«Tu ne peux croire avec quelle joie nous avons reçu hier tes deux lettres, celle de maman et la mienne, ainsi que tes deux cartes. Je m'empresse de te répondre pour ne pas te faire attendre et pour moi, de recevoir bientôt de tes bonnes nouvelles. Je te remercie de toutes tes lettres, de toutes tes cartes, de tous tes coupons de réponse, des beaux timbres que tu mets sur les lettres et enfin de tes mandats qui nous aident bien à vivre. C'est vraiment trop de bonté que tu as pour moi, aussi je ne t'oublierai jamais. Je t'aime et je pense souvent à toi...»

Und Pierre: «Je tâcherai de devenir digne de ta bonté...»

«Mein liebster Schweizer Pate! Sehr gefreut habe ich mich über Deine liebe Karte mit den Schneeglöckchen. Nimm meinen allerherzlichsten Dank dafür! Du schreibst, dass ich mir zu Ostern ein Buch wünschen darf. Schön wäre es, wenn ich ein Buch mit Bildern von Schweizer Landschaften bekäme, da würde ich Deine Heimat kennen lernen, die mir lieb geworden ist, weil ich Dich lieb habe...»

Eine Radioredaktorin

Verzeihen Sie mir, aber eigentlich bin ich gegen die grossen Wohlfahrtsorganisationen. Sie nehmen dem einzelnen Menschen etwas Wesentliches weg: die direkte Ausübung der Nächstenliebe, diese selbstverständliche Hilfe von Haus zu Haus, von Nachbar zu Nachbar. Ja, ja, Sie haben recht, das ist heute nicht immer möglich. Man fährt im Lift hinauf in seine Wohnung, wohnt oft auf demselben Flur und kennt einander nicht einmal. Wie sollte man des Nächsten Nöte kennen? Und erst jene der Fernsten? Da lobe ich mir Ihre Patenschaften. Bei ihnen mache ich in meiner sonstigen Einstellung eine Ausnahme. Das Schweizerische Rote Kreuz nimmt uns die ganze Arbeit ab, kauft billig und ausgezeichnet ein... und wir Paten ernten die Freude des Briefwechsels. Ja, viel Freude haben mir die Briefe meiner

Bild rechts: Ein Vögelchen ist aus dem Nest gefallen.
Aufnahme Hans Tschirren, Bern.

Göttibuben und Göttimädchen bereitet. Nur eins ist schade: ich habe so wenig Zeit.

Ein junger Angestellter

Bei Ihren Patenschaften hat man das Gefühl, man habe wirklich geholfen; denn man weiss, wem der monatliche Beitrag von Fr. 10.— zugute kommt und was die Leute erhalten. Es gibt allerdings auch in der Schweiz Bedürftige, aber ich glaube, im Ausland ist die Not doch bedeutend grösser. Ich unterhalte Patenschaften seit 1942, zuerst für einen Franzosen, den meine Familie zudem für drei Monate bei sich aufgenommen hat, dann für seine kleine Schwester, später für einen kleinen Oesterreicher, für einen Ungaren und jetzt für ein deutsches Kind. Die Kinder bereiten mir viel Freude und entschädigen mich für manch einen Verzicht, den ich leisten muss, um pünktlich das Patengeld bezahlen und den Kindern auch ab und zu ein Extrapäcklein zusenden zu können.

Die Witwe

Ich habe es dem Schweizerischen Roten Kreuz stets überlassen, mir ein Patenkind aus jenen Ländern zuzuteilen, in denen die Not gerade am grössten war. Deutsch ist zwar nicht meine Muttersprache, aber ich stehe nun doch mit der Flüchtlingsfrau in Hannover beinahe in freundschaftlichem Verhältnis. Diese arme Frau! Sie hat auf der Flucht nicht nur ihre Schwester verloren, sondern musste noch ihr neugeborenes Kind selbst begraben. Nur eines blieb ihr — mein Patenkind. Das betreuen wir nun zusammen, sie aus der Nähe, ich aus der Ferne. Soeben schreibt sie mir, wie glücklich sie sei, dank den Lebensmitteln, die sie in meinem Patenschaftspaket erhalten habe, selbstgemachtes Gebäck auf den Weihnachtstisch stellen zu können. Nach vielen Jahren zum erstenmal!

Mein Mann ist schon lange tot, und wenn man den Unterhalt mit Erspartem bestreiten muss, lebt man bei aller Einfachheit sehr bald über die Verhältnisse. Aber die Patenschaft werde ich trotzdem beibehalten. Ich bin jetzt 80 Jahre alt, möchte aber 20, ja 40 Jahre jünger sein, um den bedauernswerten Flüchtlingen noch lange helfen zu können.

Ein Monteur

Die Gründe, die zu einer Patenschaft mit einem notleidenden Kriegskind führen, können sicher mannigfaltig sein. Ich war, als ich mich dazu entschloss, überaus glücklich. Der Krieg war zu Ende gegangen und damit für uns Schweizer Soldaten eine lange Aktivdienst-Zeit. Aus Dank dafür, dass ich gesund und wohlbehalten das bürgerliche Leben wieder aufnehmen konnte, entschloss ich mich zu einer Patenschaft. Diesen Entschluss habe ich nie bereut, und bis heute bin ich Pate von mehreren Kindern in Frankreich, Ungarn und Deutschland geworden. Die Wahl meiner «Göttikinder» überliess ich immer dem Roten Kreuz. Ich glaube, dass man in solchen Fällen nie selber wählen sollte. Wie leicht brennt doch irgendeine grundsätzliche Neigung mit uns durch, und damit verliert die Tat schon wesentlich an Wert.

Welch köstliche Ueberraschung gibt es jedesmal, wenn der Brief mit dem Namen und der Adresse des neuen Schützlings eintrifft! Diese Freude! Nach dem ersten Briefwechsel kennt man sich meist schon wie zwei Altbekannte. Ja! wieviel Wertvolles liegt in diesem Briefverkehr! Er ist wohl neben der direkten Hilfe der wichtigste Teil der Patenschaftsaktionen. Für mich ist jeder Brief ein Geschenk geworden. Alle die Nöte der Familie und des Patenkindes selbst werden dem fremden «Götti» mit einer Offenheit anvertraut, wie ich sie während meiner Schulzeit nicht gekannt habe.

Die Briefe der Mütter, die in grösster Not tapfer zur Familie stehen, bleiben sich im wesentlichen gleich, obwohl sie aus drei verschiedenen Nationen stammen. Diese Frauen jammern nicht! Ich habe mich oft darüber gewundert. Still tragen sie die Lasten. Ihre Religiosität wirkt oft erschütternd. Wieviel stilles Heldentum gibt es in den halbzerfallenen Notwohnungen der ausgebombten Städte! Wie tut es gut zu wissen, dass in unserer Welt der vertagten und vergeblichen Friedenskonferenzen in kleinen Familien die Bereitschaft zu einem besseren Frieden immer tiefere Wurzeln schlägt! Davon steht nichts in den Zeitungen geschrieben. Ohne meine Patenschaften wüsste ich nichts davon. Dieses Wissen allein ist schon unbezahlbar.

Die finanzielle Seite einer Patenschaft kann heute sicher noch ohne grosse Mühe bestritten werden, und meinerseits möchte ich nicht von «Opfer» sprechen. Unsere Hilfe wird, materiell gesehen, immer klein sein. Doch finde ich, dass gerade die Patenschaftsaktionen wohl zu den erfolgreichsten Unternehmen des Schweizerischen Roten Kreuzes gehören. Ich halte sie für eine prächtige Schulung zum gegenseitigen Verstehen und zur moralischen Aufrüstung.

Die Juristin

Von den ehemaligen Patenkindern schreibe ich am liebsten einem Oesterreicher Knaben, der gelähmt ist und ausser lesen gar nichts tun kann. Er hat wohl noch seine Mutter, aber sonst kümmert sich niemand um ihn. Ich bin überzeugt, dass die Familien der kriegsgeschädigten Kinder die persönlichen Beziehungen zum Schweizer Paten fast noch mehr schätzen als die materielle Hilfe. Da schreibt mir zum Beispiel eine Flüchtlingsmutter: «Bitte schreiben Sie mir wieder und fragen Sie ruhig, was Sie fragen wollen; ich antworte gerne. Bin hier so einsam.» — Eine andere: «Bei dem Paket des Schweizerischen Roten Kreuzes war unsere Freude darüber, dass wir wussten, woher es kam, und wir Ihnen darüber schreiben können, unbeschreiblich. Wie schön, dass wir uns nicht unpersönlich bedanken

Eine Flüchtlingsfamilie.

Aufnahme
Werner Bischof, Zürich.

müssen, sondern Sie sogar bildlich vor uns haben.» — «Ihre Gaben sind uns unermessliche Werte; sie helfen mir unsere Kinder gesund zu erhalten.» Diese Frau hat während des ganzen Sommers bei einem Bauern gearbeitet, um für den Winter Kartoffeln zu erhalten. Die ganze Familie besitzt nur eine einzige Decke, die sie auf der Flucht retten konnte, und nun strickt meine ganze Verwandtschaft aus Wollresten kleine, quadratische Stücke, die dann am Schluss zu einer grossen Decke zusammengehäkelt werden. So ziehen die Patenschaften weitere Kreise. Zu Weihnachten habe ich zum Beispiel von meiner fünfjährigen Nichte zwei solcher Quadrätchen erhalten, von einer andern sechs. Ich erzähle den Kindern oft von den armen Flüchtlingskindern, damit sie frühzeitig lernen, an andere zu denken und für andere zu sorgen. — Einen ganzen Stoss Briefe habe ich erhalten. Ich bewahre sie auf und lese sie von Zeit zu Zeit. Da, lesen Sie!»

«Liebe Tante Nelli, gestern hat Urseli aus Deinem schönen Paketpapier alle Falten ausgeplättet, und Mutti hat nun unsere Bücher damit eingeschlagen . . .»

«Opa und ich haben ein Vogelhäuschen gebaut. Ich möchte es Dir aufmalen. Findest Du es schön? Es hängt vorm Fenster. Wir sammeln Krümchen dafür.»

«Deine Schokolade hat mir ganz besonders gut geschmeckt. Allerschönsten Dank auch für die Geschichten vom kleinen Tom. Ich kann schon fein daraus lesen. Eben habe ich Mutti daraus gelesen. Wir sind heute einmal ganz allein . . .»

«Es erfüllt mein Herz mit Freude, dass ich Dir «Du» sagen darf. Natürlich möchte ich gerne wissen, wie Du aus-

siehst, wo Du wohnst und was Du arbeitest. Bist Du gross oder klein, blond oder dunkel, jung oder alt? Schick mir doch ein Bild von Dir! Ich werde Blümchen dazu stellen ...»

«Leider trifft Deine Vermutung, dass Vati zu uns zurückgekehrt ist, nicht zu. Wir warten sehr auf seine Heimkehr, und auch aus Vatis Karten ist zu ersehen, dass er grosse Sehnsucht nach uns hat. Wir sind doch seine Kinder ...»

Ein pensionierter Elektromonteur

Die ganze Freude des 73jährigen Mannes bilden seine 14 Patenkinder, mit denen er in regem Briefwechsel steht. Fünf davon haben schon unvergessliche Ferienwochen in seinem Heim im Emmental verbracht. Strahlend erzählt er, er habe den kleinen Gästen auch etwas zu bieten vermocht. Mit der Ungarin Erzsébet war er auf dem Niesen, mit der kleinen Französin Arlette in der Kaba — «wir sind mit der Sesselbahn und mit dem Raupenschiff gefahren» — das junge und das alte Kind! Er kümmert sich eingehend um die Familien seiner Schützlinge in Nord, West, Süd und Ost. «Die Mutter ist wieder krank? Was hat sie? Schicke mir den genauen Arztbericht ... ich werde ihr Medikamente schicken.» Wohnen zwei Patenkinder in der gleichen Gegend, ruht er nicht, bis sie sich besucht haben. Warum denn nicht? Gehören sie nicht sozusagen zur gleichen Familie? «Wie war es denn? Habt Ihr Gefallen aneinander gehabt»? Er lehrt die Kinder das Wetter zu beobachten und ermuntert sie, ihm jeweils den Wetterbericht zu senden. Aus der Busentasche holt er einen ganzen Stoss sauber gebündelter Briefe heraus. Auf jedem einzelnen Umschlag steht mit feiner, peinlich genauer Schrift vermerkt, wann der Brief eingetroffen und wann er beantwortet worden ist. «I ha vil z'tüe mit myne Chind», sagt er, und all die freundlichen Falten seines Gesichts vertiefen sich in glücklichem Lächeln. «Aber i maches gärn ... i chas guet mit de Chind ... und me muess dänk öppis tue, wenn's ne schlächt geit, dene-n-arme Tröpfli ...»

Ein jeder Brief bezeugt die grosse gegenseitige Anhänglichkeit:

«Cher petit grand-père, il ne faut pas t'ennuyer que je ne sois plus avec toi. Non, non, petit grand-père. Et c'est pourquoi que je t'écris et je t'écrirai assez souvent et cela te fera grand plaisir. Je n'ai pas oublié de regarder dehors en passant Burgdorf; j'ai vu la grande colline et l'église et les quatre grands rochers... Je serais contente si tu pouvais venir nous voir, car tu es un bon grand-père, mais tu dois faire attention pour ne pas être malade, parce que tu es déjà très vieux...»

«Ich freue mich, dass mein Bild a so a schöns Platzerl gfunden hat. Ueberm Pult, wo Sie immer hinblicken tun ...»

«Ich bin jetzt nicht am besten gezund, huste sehr und bin sehr ferkühlt. Ich lerne jetzt Deutsch für Dir zu schreiben. Ich küsse Dir die Hände, Deine kleine Erzsébet.»

«Ich habe mich sehr gefreut, dass ich von Ihnen ein gescheites Bett bekommen habe ...»

«Liebs Grossvaterl,

... Ich habe erst den Krampus und den Nikolo abgewartet, um dann Dir zu schreiben, was ich alles bekommen habe. Stelle Dir vor, ich war mit der Tante auf dem Boden, auf einmal raschelte der Krampus mit der Kette, au, au! Ich habe mich gefürchtet und lief zur Tante und hielt mich fest. Ich wollte ja nur mein Krampuskörbchen suchen, ich wollte es ja nur ins Fenster stellen. Vor lauter Schreck liess ich's auf dem Boden stehen und ging hinunter. Inzwischen war der Krampus weg und ist nicht mehr gekommen. In der Nacht wurde ich wach und sah, dass im Fenster schon etwas darinnen stand. Rate! Rate, liebs Grossvaterl, was darinnen stand? A Taferl Schokolade, verschiedene Zuckerl, und in einem kleinen Stiefel drinnen waren Nüsse und Aepfel, daneben a Sackerl mit Dörrpflaumen. So viel gute Sachen hab ich heuer bekommen!»

Die Kunstgewerblerin

Ich habe schon manch ein Patenkind gehabt; kleine Franzosen und Oesterreicher, alle waren lieb, aber ganz entzückend war der kleine Miklos aus Budapest. Diese Patenschaft habe ich während zweieinhalb Jahren geführt. Miklos wohnte mit Mutter, Grossmutter, Tante und Schwester zusammen in einem einzigen Zimmer. Der Vater war im Krieg gefallen. Die Mutter scheint eine sehr gebildete Frau zu sein; sie schreibt englisch und italienisch, und die deutschen Briefe waren fehlerlos. Sie schrieb über Goethe und hat auch Gottfried Keller und Jeremias Gotthelf gelesen. Ich war dort mit der ganzen Verwandtschaft bekannt, und die Leute waren ausserordentlich dankbar für alles — eigentlich Kleinigkeiten; denn ... ja, was konnte ich neben dem Patenschaftspaket schon geben: getragene Kleider und hie und da ein nettes gedrucktes Taschen- oder Kopftuch aus meinem «Lädeli».

Die Patenschaften haben mir viel, viel mehr zu geben vermocht, als ich selbst geleistet habe. — A propos! Bitte, schicken Sie mir einen Anmeldeschein für eine Patenschaft zugunsten eines Flüchtlingskindes in Deutschland! Die haben es doch jetzt am nötigsten. Bub oder Mädchen? Das ist mir gleich ... einfach so ein Spätzlein, das man lieb füttern darf.

Der Spitalverwalter

Ich versuche, mit meinen Spenden möglichst wirksame Hilfe zu vermitteln, und deshalb versteife ich mich nicht darauf, nur ein einziges Patenkind sehr reich zu beschenken, sondern es ist mir darum zu tun, dass mehrere Kinder das Allernotwendigste, also das Patenschaftspaket des Schweizerischen Roten Kreuzes erhalten. Den Bedürftigsten schicke ich allerdings zusätzlich auch einmal Kleider, Schuhe, einem tuberkulosegefährdeten Kind zudem Kondensmilch und weitere Lebensmittel, aber in der Regel ziehe ich es vor — soweit es mir die Mittel erlauben — anstelle von grossen Extrageschenken weitere Patenschaften zu zeichnen. Ich habe bereits eine beträchtliche Zahl von Patenkindern unterstützt, zeitweise sechs nebeneinander, und werde Ihrer schönen Organisation auch weiterhin treu bleiben.

Die Inhaberin einer Pension

Seit Jahren unterstütze ich drei Patenkinder auf einmal. Allerdings stellen Fr. 30.— im Monat die höchste Belastung dar, die ich mir leisten kann. Ich muss sie oft an mir selbst absparen. Wenn ich dann aber die Briefe meiner Patenkinder und deren Eltern lese, schäme ich mich, dass ich manchmal werweise und zögere. Ich erzähle ab und zu meinen Pensionären vom Schicksal meiner Patenkinder, doch fehlt ihnen leider das Verständnis. Es sind auch alles junge Leute — sie wissen eben nicht, wieviel Glück, Freude und Befriedigung solch eine Patenschaft zu bringen vermag. Natürlich bleibe ich mit allen Patenkindern verbunden, auch wenn die Patenschaft aufgehört hat. Zuerst half ich einem kleinen Belgier, dann einigen Französlein. Es folgten kleine Oesterreicher und Ungaren. Gegenwärtig unterstütze ich ein Hannoverkind, und einem tuberkulosegefährdeten Flüchtlingsknaben verhelfe ich durch eine monatliche Zahlung von Fr. 20.— zu einem voll ausgerüsteten Bett.

Sie holt Briefe hervor, Briefe in allen Sprachen.

Ein Fragment:

«Die feierliche Handlung des Auspackens vollzog sich ähnlich wie bei den Weihnachtspaketen. Karin packte aus und überreichte der Mutter, die sich am Tisch ihr gegenüber hinsetzen musste, eines nach dem andern. Jede Tüte und Büchse wurde mit lauter Freude und stiller Dankbarkeit begrüsst, und zwischendurch fielen wir uns um den Hals . . .»

Die Kassierin eines gemeinnützigen Vereins

Der Vorstand unseres Vereins unterstützt seit Beginn der Patenschaften des Schweizerischen Roten Kreuzes kriegsgeschädigte Kinder. Ich habe stets den Briefverkehr mit den Patenkindern geführt. Am lebendigsten gestaltete er sich mit der kleinen Finnin Irma. Wir unterhielten diese Patenschaft während mehrerer Jahre, und als Hilfe nicht mehr dringend nötig war, schickten wir der Kleinen zum Andenken noch eine Berner Trachtenpuppe, die wir einem «Austauschstudenten» mitgeben konnten. Reizende Briefe erhalten wir nun auch von der zwölfjährigen Christa aus Hannover. Das Kind gibt mir jeweils genau den Inhalt der Pakete an, und ich bin immer wieder erstaunt, wieviel das Schweizerische Rote Kreuz für die zehn Franken zu bieten vermag. Ich habe Christa sehr lieb gewonnen und werde sie, wenn irgend möglich, für einige Wochen in die Schweiz einladen. Ich freue mich darauf.

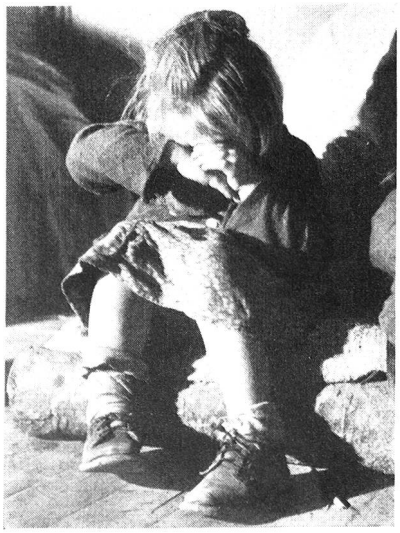
Wir haben mit den Patenschaften nur gute Erfahrungen gemacht, und ich möchte bei dieser Gelegenheit auch dem Roten Kreuz ein Kränzlein winden, das alles immer reibungslos organisiert und uns nur das Schöne der Patenschaft geniessen lässt.

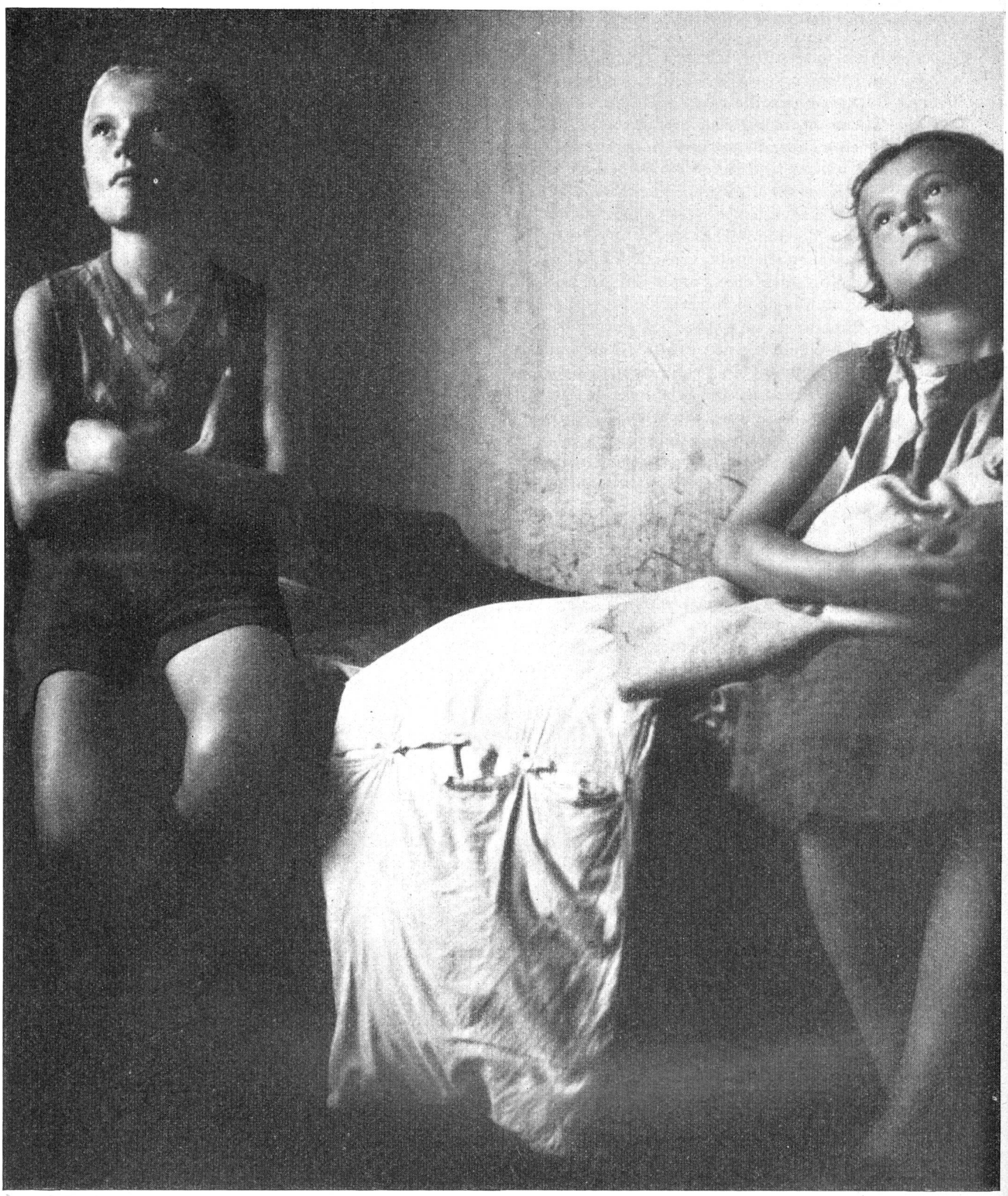
Eine Lehrerin

Ich habe mich an jedes meiner sieben Patenkinder warm angeschlossen. Wie habe ich es bedauert, als die Patenschaften in Finnland aufhörten und ich von meinem finnischen Patenkind nicht mehr Post erhielt! Dieses Mädchen — eine Waise — wurde von blinden Pflegeeltern erzogen. Das Kind selbst war noch zu klein, und so mussten die Leutchen Fremde bitten, mir zu schreiben. Einmal habe ich aus diesem fernen Finnland einen wunderschönen Brief erhalten. Während ich ihn las, glaubte ich mich an einem schönen Sommertag in jenes Land versetzt. Sie haben es in der Novembernummer Ihrer Zeitschrift ganz richtig beschrieben, wie die Finnen stets versuchen, den Paten ihr Land näher zu bringen.

Die engsten Beziehungen habe ich heute mit der Mutter meines derzeitigen Patenkindes, eines sehr schwächlichen, nervösen Knaben aus Kaiserslautern. Diese Familie wurde dreimal ausgebombt, der Vater ist vermisst, die Mutter verdient den Unterhalt für sich und ihr Kind in einer Soldatenküche. Wir schreiben uns oft, manch ein Rat fliegt hin und her, sie weiss, dass sie auf mich zählen kann. Und ich . . . ich habe jemanden, für den ich sorgen darf!

Die Kommission für Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes hat am 21. Dezember 1949 für Patenschaftsaktionen Kredite in der Höhe von 382 500 Franken bewilligt, die zum grossen Teil durch die laufenden symbolischen oder individuellen Patenschaften gedeckt sind. Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: Für Kinderkolonien und Kinderheime in Frankreich Fr. 26 000.—, für unser Kinderdorf Varazze, Italien, Fr. 10 000.—, für Flüchtlinge in Oesterreich Fr. 113 500.—, für die Aktionen unserer Delegationen in Ludwigshafen und Hannover (Frühstückspakete und Schuhe für Flüchtlingskinder) Fr. 39 000.—, Textil- und Lebensmittelpakete für Flüchtlingskinder in Bayern und Niedersachsen Fr. 134 000.—, für die Bettenaktion in Deutschland Fr. 60 000.—.





FLÜCHTLINGSKINDER

Aufnahme Werner Bischof, Zürich